



Zum **Quälen** bereit

Am Stuttgarter Schauspiel hat Friedrich Schirmer so manches Regietalent entdeckt und sich entwickeln lassen. Das gilt auch für die Regisseurin Jacqueline Kornmüller. Ein Porträt.

Häuser bauen für Menschen lohnt sich nicht“, meint Baumeister Solness zur jungen Hilde Wangel. Mit der jungen Frau allerdings will er noch bauen, Luftschlösser. Die beiden ungleichen Liebenden stehen kniehoch im Bühnennebel auf der weiten Spielplattform, schweben gleichsam über den Wolken oder stecken, wenn sie sitzen, bis zum Hals im gefährlich Wabernden. Ibsens „Baumeister Solness“ am Stuttgarter Staatsschauspiel ist Jacqueline Kornmüllers jüngste Regiearbeit.

Jacqueline Kornmüller baut Schlüssel-Bilder, die sprechen. Die gelernte

Schauspielerin ist seit dem Jahr 2000 in Friedrich Schirmers Talentschuppen tätig, mit fast durchweg gelobten Regiearbeiten, jedoch ohne die ganz große überregionale Anerkennung. Auch wegen ihrer achtjährigen Tochter inszeniert sie nicht im Akkord, sondern zwei Stücke pro Jahr. Das schlägt sich positiv in der Genauigkeit der Inszenierungen wider. Es schadet der Regisseurin jedoch bei ihrer Präsenz in der Presse. Dabei kommt noch hinzu, dass sie beständig in Stuttgart arbeitet, wo auch ihr Mann als Schauspieler engagiert ist, und nicht mehrere Theater der Republik heimsucht. So kam es, dass auch noch ihre „Solness“-Inszenierung

aus diesem Jahr als beachtliche Talentprobe angesehen wurde. Peter Iden schrieb in der *Frankfurter Rundschau*: „Die Arbeit an dem Stück Ibsens lässt von ihr für die Zukunft viel erwarten.“ Dabei hat sie schon in der Vergangenheit einige bemerkenswerte Inszenierungen gezeigt.

Die Dramatik in Ibsens Altersstück über den erfolgreichen Architekten Solness, der an seiner Vergangenheit und seiner Angst vor jugendlichen Karrierekonkurrenten leidet, zugleich jedoch seine Mitmenschen für seine Zwecke benutzt, wird – wie bei diesem Dramatiker üblich – über Gespräche, die Vergangenes und Verschwiegenes endlich zu Tage bringen, kenntlich. In der Stuttgarter Inszenierung entstehen auf der Bühne jedoch höchst prägnante Menschenbilder, die das Spiel des analytischen Dramas bestimmen. Nach der Pause im Nebel, womöglich auf dem Dach eines Hochhauses, im

DETLEV BAUR

1 | Geesche Gottfried (Hedi Kriegeskotte) vergiftet ihren Gatten (Rainer Bock) in Fassbinders „Bremer Freiheit“. Jacqueline Kornmüllers erste Stuttgarter Inszenierung im Jahr 2000.



Fotos (3): Klaus Fröhlich

21 Solness (Gottfried Breitfuß) wirbelt mit Hilde (Katja Danowski) der Katastrophe entgegen. Die jüngste Inszenierung der Regisseurin.

ersten Teil auf einer sich in den Zuschauerraum neigenden, grünlichen Holzfläche. Wenn hier die junge, wilde Hilde dem alternden Solness an ihr erstes Treffen zehn Jahre zuvor erinnert, sitzt sie in einer Glasschaukel und wird von ihm herum gewirbelt. Sie dreht sich in ihrem Miniuniversum um den bislang so egozentrischen Mann. Das Gespräch beschränkt sich nicht auf den Austausch von Informationen, sondern wird zum Anlass – und das ist bei Ibsen-Inszenierungen selten der Fall – für eine intensive Auseinandersetzung zwischen den Figuren, die sich durch starke Bilder zeichnerhaft ins Gedächtnis des Zuschauers einbrennt.

Jacqueline Kornmüller zeigt nicht das Stück vom selbstbewussten Solness, der imposante Türme baut und am Ende in die Tiefe stürzt. Vielmehr inszeniert sie von Anfang an das Drama von schonungslos auf einer Weltfläche ausgestellten, verletzlichen Menschen. Sie baut ihren Schauspielern nie schützende Wände oder Wohnungseinrichtungen. „Ich glaube keinen Fenstern

und Türen“, sagt Kornmüller, „ich suche immer einen leeren Raum.“ Und dementsprechend sind ihre Inszenierungen Spiele im leeren Raum. Dabei entstehen nicht etwa körperlose Gedankenspiele, sondern sinnlich-sinnige Bilderreigen. Auch die Requisiten sind auf das Nötige reduziert. Den wenigen Stühlen, Schaukeln, Aquarien oder Kaffeemaschinen kommt jedoch eine zentrale, zeichnerhafte Bedeutung zu. Die adäquaten Bühnen stammen in der Regel von Herbert Muraier.

In Tschechows „Drei Schwestern“ vom Ende 2001 schwimmen zwischen speiser Gesellschaft und Zuschauern Goldfische in einem hohen Becken, die das hoffnungslose Gerede voll falscher Hoffnungen der drei Schwestern in eine starke und zugleich vergängliche Ansicht übersetzen. Das Fischbecken – eher eine Fischwand – schiebt sich unmerklich langsam von rechts über die Bühne, nur kurz ist es in voller Breite vor der Tafel, schon bewegt es sich langsam weiter nach links – eine aufklärerische Sinnestäuschung. Anson-

sten agieren die Schauspieler auch in dieser Inszenierung auf einer weitgehend leeren Rampe. In diesen starken Bildern geraten die Menschen nicht aus dem Blick. Die Goldfische sind kein Gag oder dienen nicht primär der Beschreibung der spießigen Welt der Schwestern, sie sind auch mehr als parodistische Symbole für die Inhaltsleere der Worte in der Gesellschaft. Sie stellen vielmehr ein verzerrtes und berührendes Abbild dieser Menschen her; wohl nicht zufällig entsprechen den 13 Menschen am Tisch hinter dem Becken 13 Fische.

In Kornmüllers Inszenierungen verbinden sich so auf bemerkenswerte Weise Spiel und Text. Dabei sind die Bühnenbilder stets dramaturgisch sinnvoll eingesetzt, sie beleuchten das Stück und bilden für die Figuren eine sinnliche Spielfläche. Neben dieser Fähigkeit, Situationen in Bilder zu übersetzen, zeichnet sich die Regisseurin ebenso durch ihre intensive Arbeit mit den Schauspielern aus. „Die Sätze müssen auf der Bühne konkret werden“, fordert sie und bezeichnet damit auch die innere Verbindung von Bilder- und Schauspielertheater. Die Darsteller werden zu lebendigen Zeichen und sind in klarer, reduzierter, dabei aber nicht artifiziell wirkender Körpersprache das zentrale Element einer Choreographie der Kraftfelder. In gelungenen Szenen ihrer Protagonisten sind die Spannungen, die anziehenden und abstoßenden Impulse geradezu greifbar. Die Menschen auf der Bühne werden zu Magneten, die positiv oder negativ geladen sind und sich gegenseitig abstoßend oder anziehend umkreisen. Mit den Darstellern will Kornmüller „bis zum Äußersten“ gehen, das junge Stuttgarter Ensemble, meint sie, sei bereit dazu.

Die ehemalige Schauspielerin kam ungeplant zur Regie. Sie hatte selbst unter Regisseuren gelitten, die ihr nicht weit genug gingen, mit ordentlichem Handwerk zufrieden waren. Und so

machte sie in Köln und anschließend in Lübeck ihre ersten Regiearbeiten (sie wundert sich selbst, dass sie die aktive Schauspielerei eigentlich gar nicht vermisst). Das Öffnen der Schauspieler für die riskante Auseinandersetzung mit der Rolle gelingt nicht nur durch gutes Zureden, „Regie ist auch ein kriminelles Spiel“. Doch dürfe man in diesem brisanten Spiel mit Persönlichkeiten auch nicht zu weit gehen; der Regisseur bekomme ohnehin letztlich nur so viel, wie der Schauspieler zu geben bereit sei. „Zum Quälen bereit“ findet Kornmüller in Stuttgart nicht nur die Schauspieler, sondern auch das Publikum. Während etwa in Köln, wo die Schauspielerin ihre ersten Regieschritte unter Günter Krämer wagte, das Publikum eher auf Lacher und Lockerheit aus sei, findet sie die protestantischen Schwaben ernsthaft offen und bereit, vor menschlichen Abgründen nicht zu kneifen: „ein unglaublich gutes Publikum“.

Jacqueline Kornmüller, geboren 1961.
 - bis 1985: Studium an der Universität München (Kunstgeschichte, Neuere Deutsche Literatur, Philosophie)
 - 1986-1989: Schauspielstudium an der Folkwang-Schule Essen
 - 1990-1998: Engagement am Kölner Schauspiel, erste Regie 1998 „Messer in Hennen“
 - 1998-2000: Regie am Theater Lübeck: „Reigen“, „Glaube, Liebe, Hoffnung“, „Nora“
 - seit 2000: Regisseurin am Staatstheater Stuttgart: „Bremer Freiheit“, „Geschichten aus dem Wiener Wald“, „Die Nacht kurz vor den Wäldern“, „Drei Schwestern“, „Yerma“, „Baumeister Solness“



Auf den abgeschrägt ins Parkett kippenden Plattformen wird das schonungslose Anspielen des Publikums (sie spricht von Versuchen, „die Rampe zu durchlöchern“) sinnfällig, die ersten Parkettreihen fallen dieser Öffnung des Guckkastens im Stuttgarter Schau-

40 JAHRE TEXT+KRITIK

Die Reihe über Autoren

Herausgegeben von Heinz Ludwig Arnold

Über die folgenden Autoren sind Hefte erschienen:

Adorno, Améry, Anders, Arendt, Arp, Bachmann, Bauer, Benn, Bernhard, Bloch, Böll, Braun, Brecht, Brinkmann, Bruyn, Büchner, Canetti, Celan, Doderer, Döblin, Dorst, Dürenmatt, Enzensberger, Feuchtwanger, Fichte, Fleißer, Fontane, Fried, Gernhardt, Goethe, Graf, Grass, Grünbein, Gryphius, Günther, Handke, Harig, Hauptmann, Hebel, Heine, Heißenbüttel, Hesse, Hilbig, Hildesheimer, Hochhuth, Hölderlin, Hoffmann, Holz, Jandl, Jean Paul, Jelinek, Johnson, Jünger, Kafka, Kirsch, Kisch, Kleist, Kling, Klopstock, Kluge, Knigge, Kracauer, Krolow, Kronauer, Kunert, Lasker-Schüler, Lenz, Lichtenberg, Lukács, Luther, Mann, Marcuse, May, Mayröcker, Mehring, Meister, Mon, Moritz, Müller, Musil, Nizon, Remarque, Ringelnatz, Roth, Rühmkorf, Sachs, Schädlich, Schmidt, Schnitzler, Schütz, Seume, Sternheim, Strauß, Tabori, Trakl, Traven, Tucholsky, Walser, Waterhouse, Wedekind, Weiß, Wellershoff, Widmer, Wolf, Zweig.

Unsere Jubiläumsangebote

Jubiläumssabbonement

Bei Bestellung eines Jahresabonnements (vier Nummern pro Jahr zum Preis von € 39,-/sfr 68,-) erhalten Sie ein TEXT+KRITIK-Heft Ihrer Wahl als Probeheft.

Jubiläumspaket

Beim Kauf von vier TEXT+KRITIK-Heften erhalten Sie zusätzlich ein Probeheft Ihrer Wahl.

edition text + kritik

Postfach 800529 | 81605 München
 Levelingstraße 6a | 81673 München
 etk.muencchen@t-online.de
 www.etk-muenchen.de

3 | Die drei Schwestern und ihr armer Bruder (Irene Kugler, Lutz Salzmann, Katja Uffelmann, Hedi Kriegeskotte) in Jacqueline Kornmüllers Stuttgarter Inszenierung.

spielhaus bei Kornmüller-Inszenierungen in der Regel zum Opfer. Und den Beginn des Spiels öffnet sie gerne dadurch, dass die Darsteller schon auf der Bühne sind, wenn das Publikum den Saal betritt, und noch bei Saallicht das Spiel beginnt. Die Inszenierung soll offen bleiben. Dabei setzt die Regisseurin auf Risiko. Wenn der Rhythmus der Aufführung stimmt, das Ensemble „die Partitur drin hat, dann kann man frei spielen.“ Eine Gefahr sieht sie darin, dass eine Arbeit nach der Premiere versteinert. Auch vermeintliche Lösungen am Ende der Probenphase sind gefährlich, die Inszenierung „muss sich immer weiter entwickeln“. Das klingt nach Anarchie als Regieprinzip.

Störung und Verstörung sind Kornmüllers Ziele bei ihrer Theaterarbeit. Insofern ist sie eine sehr politische Künstlerin, auch wenn explizit politische Stücke mit aktuellem Bezug nicht ihre Sache sind. Zweimal Ibsen und zweimal Horváth bei insgesamt „erst“ zehn Inszenierungen deuten an, wo ihre Vorlieben liegen: bei fragilen, oft unspektakulären Helden. Dabei stehen häufig Frauen im Mittelpunkt: Geesche Gottfried in Fassbinders „Bremer Freiheit“, die drei Schwestern, Yerma oder demnächst Hofmannsthals „Elektra“. Kornmüller übersetzt die Psychologie der Figuren und Konstellationen auf die Bühne, auch wenn sie einwendet, der Begriff „psychologisches Theater“ habe einen „unschönen Beigeschmack“. Sie bestreitet nicht, das sie „das Feld der Psychologie“ benutze. Doch ist ihre Seelenanalyse stets mit Stilisierung verknüpft. Der einfache und menschliche Fassbinder-Ton in „Bremer Freiheit“, ihre erste Arbeit in Stuttgart aus dem Jahr 2000, entsprach ihrem *Stil* besonders. Damals spielte Hedi Kriegeskotte die Hauptfigur; sie wird bald als Elektra wieder in einer Titelrolle auf der Bühne stehen. In der Ensemblearbeit ist Kornmüller bei allem Hang zur Anarchie eine Anhängerin von Kontinuität. Besonders intensiv ist die Zusammenarbeit mit der Schauspielerin



Foto: Gudrun Bublitz


Kriegeskotte. Die Regisseurin Kornmüller und ihre Protagonistin, zwei sich auch äußerlich ähnliche, schlanke Frauen, sind so etwas wie zwei Schwestern im Theatergeiste.

Die in Garmisch-Partenkirchen geborene Regisseurin geht nicht kühl berechnend vor. Während der Beschäftigung mit Tschechows „Drei Schwestern“ habe sie, so berichtet sie, sich oft über die drei Frauen, „die sich selbst verkitschen“, geärgert. Statt ständig ihrem Selbstmitleid zu frönen und von Moskau zu träumen, hätten sie sich „einmal in ihren Käfer setzen sollen und nach Moskau fahren.“ Mit dem Käfer durch Russland? Die Inszenierungen Kornmüllers sind bei aller Textnähe gänzlich unhistorisch. Die Dramen spielen in der Gegenwart. Oder eigentlich zu jeder Zeit. Die inzwischen fast unvermeidlichen Videoeinspielungen auf der Bühne kommen bei ihr nicht vor. Multimediales Theater kurzweiliger Bilder ist vielleicht ja eher

eine Spielerei männlicher Regisseure. Künstlerisch klug verwandelte Impulsivität, genaue, liebevolle Personenregie, Offenheit des Konzepts (fern aller Beliebigkeit) und damit Verletzlichkeit des Spiels – das zeichnet die Regisseurin Jacqueline Kornmüller aus und kann vielleicht als Zeichen einer weiblichen Regiehandschrift gelesen werden. Die Impulsivität der Regisseurin wirkt über ungestüme, äußerliche Effekte hinaus. „Kein Theaterabend der flüchtigen Publikumseroberung, aber einer der nachwirkt.“ kommentierte die Schwäbische Zeitung ihre vorletzte Inszenierung, Lorcas „Yerma“. Die Nachwirkung der klaren Bilder von einsamen Menschen ist in der Tat bezeichnend für Kornmüllers Regie.

Bei dieser Regie, die aufs Ganze geht, sind dramaturgische Schwächen eingeschlossen. Die fulminanten „Drei Schwestern“ etwa sind eine keineswegs perfekte Inszenierung. Kornmüllers Besetzung gelangweilter russi-

scher Offiziere des 19. Jahrhunderts mit Bundeswehrpersonal der Gegenwart geht nicht so recht auf. Der Mentalitäts- und Zeitunterschied ist zu groß. Und doch scheitert die Inszenierung nicht, der Missgriff schadet nur am Rande, denn es geht Kornmüller ja gar nicht zentral darum, historische Parallelen zu behaupten.

Der unbedingte, geschichtlich nicht relativierende Ansatz der Regie und das riskante Spiel ohne doppelten Boden von Konvention und Bühnentricks gefährden die Arbeiten Kornmüllers beständig und machen sie zugleich so faszinierend. Immer aber stellt sie ihre Arbeit in den Dienst des Textes (nur im Idealfall kann sie sich vorstellen, mit einem Ensemble eine eigene Partitur zu entwickeln). Sie dekonstruiert die Stücke nicht, verändert die Texte nicht, auch wenn sie mutig auf sie zugreift. Statt altkluge Distanz zu zelebrieren, bringt sie lieber das Papier zum sinnlichen Sprechen. 

SOLO
theater heidelberg

Heidelberger Stückemarkt

Forum junger Autoren
Europäisches Gastland: Russland
2. – 11. Mai 2003

Deutsche Autorennächte im Werkraumtheater
Russische Autorennacht

Eröffnung am 2. 5. 2003
mit der Uraufführung „Amnen“ des
Autorenpreisträgers 2002 Daniel Goetsch

Autorenpreis der deutschsprachigen
Theaterverlage

Autorenpreis des Heidelberger Stückemarkts

Europäischer Autorenpreis
gestiftet vom Land Baden-Württemberg

Publikumspreis

Gastspielprogramm aktueller deutscher
Uraufführungen
Gastspiele aus Moskau

Informationen: Tel. 06221/583 902. www.theaterheidelberg.de
Hotelreservierung über
Heidelberger Kongress und Tourismus GmbH Tel. 06221/1422 24

Theater Heidelberg, Friedrichstr. 5, 69117 Heidelberg

Mit freundlicher Unterstützung durch

SWH
Stadtwerke Heidelberg AG
Theaterhaus Heidelberg
Königsplatz 1

ruhrges
Königsplatz 1

Stadt Heidelberg